

# Dreieich-Zeitung

Langen, Egelsbach, Erzhausen, Dreieich, Neu-Isenburg

Mittwoch, 19. Juli 2006

www.dreieich-zeitung.de

Nr. 57 A B C

In Egelsbacher Kitas wird's enger:

## Etat-Entlastung über größere Gruppen

Egelsbach (DZ/hs) - In den hiesigen Kindergarten-Gruppen wird es enger. Das bürgerliche Bündnis von CDU, WGE und FDP hat nämlich in der jüngsten Sitzung der Gemeindevertretung am Donnerstag eine Erhöhung der Gruppenstärke von 23 auf 25 Kinder durchgesetzt. Während SPD und Grüne gegen den entsprechenden Passus in der Vorlage des Gemeindevorstandes votierten, segnete das Parlament einstimmig eine zweite Modifikation ab: Im Stellenplan für 2007 wird eine zweite so genannte „Springerstelle“ für eine Erzieherin mit 28 Wochenstunden Arbeitszeit ausgewiesen. Darüber gab es keine Diskussionen, über die Anhebung der Gruppenstärke hingegen schon. Schließlich hatte der SPD-Fraktionsvorsitzende Dr. Jörg Friedrich einen von ihm als „Kompromissvorschlag“ bezeichneten Änderungsantrag seiner Fraktion vorgelegt, nach dem der Maximalwert von 23 Mädchen und

Jungen pro Gruppe beibehalten werden sollte. Zur Begründung verwies Friedrich darauf, „dass Egelsbach nicht viel für junge Familien zu bieten hat“, deshalb eine vergleichsweise niedrige Gruppenstärke ein bedeutsamer Standortfaktor wäre und die künftige Ansiedlung von Gewerbe durchaus positiv beeinflussen könnte. Dieser „verwunderlichen Argumentation“ (FDP-Mann Axel Vogt) mochte der bürgerliche Block indes ebenso wenig folgen wie der Mahnung, dass die Erhöhung der Gruppenstärke negative Auswirkungen auf die pädagogische Qualität der Betreuung haben könnte. Für das Dreieich-Bündnis war entscheidend, dass durch die auch von der Kindergarten-Kommission mehrheitlich abgelehnte Anhebung der Belegungszahl eine Kindergarten-Gruppe geschlossen, dadurch Personal abgebaut und somit das Haushaltsdefizit reduziert werden kann.



SO SCHWUNGVOLL WIE EH UND JE ging es am vergangenen Wochenende auf dem Neu-Isenburger Altstadtfest zu. Neben einem ausgefallenen Showprogramm zahlreicher ortsansässiger Vereine auf zwei Bühnen luden in den Abendstunden Bands verschiedenster Musikrichtungen zum Tanzen ein. Daneben konnten sich die Besucher, wie in jedem Jahr, an etlichen Ständen mit Kunstobjekten, Schmuck oder Schnick-Schnack ausstatten. Bei durchweg gutem Wetter und hohen Temperaturen, was in der Vergangenheit nicht immer der Fall war, konnten auch die Heckenwirtschaften und Imbissbuden eine erfreuliche Bilanz ziehen. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt laufen die Vorbereitungen für das nächste Jahr auf Hochtouren, wenn das beliebte Fest inmitten der kopfsteingepflasterten Gassen der Hugenottenstadt seinen 25. Geburtstag feiert.

Schulsozialarbeit:

## Verbindlichkeit auf allen Seiten

Neu-Isenburg (DZ/ba) - Die zunehmende Zahl verhaltensauffälliger Schüler war in der Friedrich-Fröbel-Schule 1992 der Anlass für den Start der Schulsozialarbeit. Was zunächst als Projekt begann, ist seit 1995 eine feste städtische Einrichtung, die gemeinsam vom städtischen Fachbereich Kinder und Jugend und der Schulleitung entwickelt und aufgebaut wurde. Nochmals überarbeitet wurde das Konzept in den beiden zurückliegenden Jahren. Dazu gesellten sich weiterführende Angebote. Von den Schulsozialarbeitern betreut werden Kinder im Alter von sechs Jahren bis hin zum Schulabschluss. „Verhaltensauffällige Schüler brauchen eine individuell auf ihre Problemlage zugeschnittene Betreuung. Diese zu gewährleisten und damit eine langfristige Verhaltensänderung zu bewirken ist kurz gesagt die Hauptaufgabe der Schulsozialarbeit“, betont der Magistrat, der

der Arbeit einen Erfolg bescheinigt. Durch verbindliches Fördern und Fordern werden die bestehenden Defizite reduziert beziehungsweise abgebaut. Das lasse sich nur erreichen, wenn alle an der Erziehung der Jugendlichen Beteiligten verbindlich zusammenarbeiteten, wird das A und O der täglichen Arbeit vom Magistrat beschrieben. Christoph Rettig, Schulsozialarbeiter der Stadt und an der Fröbel-Schule täglich im Einsatz, spricht von der Verbindlichkeit in dreifacher Hinsicht. Schulsozialarbeit baue auf die Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit mit der Schule, mit den Schülern und mit den Eltern. Ohne diese Verbindlichkeit gelänge es nicht, sozial und schulisch auffälligen Schülern erfolgreich zu helfen. Besonders wichtig sei es, die Eltern gleichermaßen wie Schüler und Schulen einzubinden und auch von ihnen Leistungen ein-

Sozialraum „Sprendlingen-Nord“:

## Neue Netze für die Ringe

Dreieich (DZ/jh) - Mit einer so genannten „Stadtteilkonferenz“ im November dieses Jahres soll das gesellschaftliche Leben und Engagement im Sprendlinger Norden neue Impulse erfahren. Dies kündigte Seniorenberater Matthias Steurer dieser Tage bei der Vorstellung des von der Dreieicher Stadtverwaltung erarbeiteten Berichtes „Sozialraumbeschreibung Sprendlingen-Nord“ an. Das rund 30-seitige Papier enthält Zahlen, Daten und Fakten aus dem Norden des größten Dreieicher Stadtteils - dem Areal um den Kurt-Schumacher- und den Berliner Ring. Es sind die in den 1950er und 1960er Jahren entstandenen und durch sozialen Wohnungsbau geprägten Wohnstädte „Breitensee“ und „Hirschsprung“, die von dem Diplom-Sozialpädagogen Steurer und seiner Kollegin Gabriele Buchwald (Stadtteilsozialarbeit) unter die Lupe genommen wurden. Ihre Betrachtung ist die Antwort des von Erstem Stadtrat Dieter Zimmer geleiteten Fachbereiches „Schule und Soziales“ auf einen im Dezember 2005 gefassten Antrag des Stadtparlamentes. Seinerzeit hatte die Kommunalpolitik eine aktuelle Beschreibung des Sprendlinger Nordens gefordert. Die jetzt in Aussicht gestellte „Stadtteilkonferenz“ soll alle Institutionen, Vereine und Initiativen, die sich bereits in dem Quartier engagieren, zusammenführen. „Vernetzung“, so Steurer, lautet das Zauberwort, mit dem die Lebensqualität der Stadtteilbewohner verbessert werden soll. „Es gibt auch in Zukunft viel zu tun“, so Zimmer, der sich mit Blick auf die Debatten in den 1990er Jahren gemeinsam mit seinen Mitarbeitern überzeugt zeigt: „Es wurde schon viel erreicht.“

Das zusammengestellte Datenmaterial ist nur eine Seite der Medaille mit Namen „Sozialraumbeschreibung“. Informationen über persönliche Lebenslagen, das interkulturelle Zusammenleben und die konkreten Wünsche und Bedürfnisse der Stadtteilbewohner sollen nach den Worten Steurers durch eine „aktivierende Bürgerbefragung“ ermittelt werden, mit der schon in Kürze begonnen werde. Nicht zuletzt gehe es dabei um die Lebenswelt von Migranten und hochbetagten Mitbürgern. „Verbündete und Mitstreiter sollen gewonnen werden, die sich für einen lebens- und liebenswerten Sprendlinger Norden stark machen“, fasst der Sozialpädagoge ein wichtiges Anliegen zusammen.

Das von Steurer und Buchwald untersuchte Gebiet schließt neben den Ringen auch die angrenzende Damaschkestraße, den Schlesien- und den Tannenweg

sowie den nördlichen Teil der Hegelstraße ein. Die Bausubstanz und Ausstattung des Wohnungsbestandes (vom Reihenhäuser zum Hochhaus) gilt als unterschiedlich. Ein Teil des Bestandes wurde in jüngster Vergangenheit saniert, ein anderer verfügt noch über Sanitäreinrichtungen und Offenheizungen aus den 50er und 60er Jahren. „Zu beklagen ist grundsätzlich eine schlechte Wärme- und Schallsollierung der Gebäude. Der teilweise unzureichende Ausstattungsgrad wirkt sich negativ auf die Vermarktungsfähigkeit aus“, lautet eine Erkenntnis der Betrachtung. Die Sozialbindungen der Wohnungen im Sprendlinger Norden laufen in den kommenden Jahren nach und nach aus. Ab 2011 hat die Stadt laut Steurer nur noch für 60 Wohnungen das Recht, Mieter mit sozialer Bedürftigkeit vorzuschlagen: „Mit dem Wegfall der Sozialbindungen

ist ein Steigen der Mieten und der Wegfall von preiswerten Wohnungen zu befürchten.“

In dem untersuchten Gebiet leben (Stand 1. Januar 2006) 4.870 Menschen. Der Anteil von Bürgern mit ausländischer Staatsangehörigkeit liegt bei 24 Prozent. Die Zahl für ganz Dreieich: 13 Prozent. „Er schwankt im Stadtteil je nach Altersgruppen zwischen 45 Prozent bei den 31- bis 35-jährigen und 19,3 Prozent bei den 61- bis 65-jährigen“, berichtet die Verwaltung, die auch auf Folgendes hinweist: „Im Vergleich zu 1997 hat die Zahl der Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit um fast die Hälfte zugenommen. Dieses Ergebnis überrascht, denn der subjektive Eindruck im Stadtteil ist ein anderer. Eine mögliche Erklärung für diese Veränderung ist, dass mittlerweile viele junge Migrantenfamilien die deutsche Staatsbürgerschaft erlangt haben.“

Bitte auf Seite 2 weiterlesen

Zeugen gesucht:

## Junger Täter raubt zwei Euro

Langen (DZ/hs) - Ganze zwei Euro erbeutete am Samstagmorgen ein etwa 15 Jahre alter Südländer, nachdem er gegen 16.30 Uhr an der Kreuzung Dieburger/Darmstädter Straße einen Schüler aus Langen angehalten hatte. Der Unbekannte fragte den 13-jährigen zunächst in gebrochenem Deutsch nach einem Euro, doch weil der Schüler darauf nicht einging, wurde er bedrohlich, durchsucht und schließlich um das Kleingeld „erleichtert“. Nach Angaben des Opfers war der schlanke Täter, der seine dunklen Haare nach oben gebogelt hatte, mit einem auffälligen rosafarbenen T-Shirt und einer braunen Short bekleidet. Hinweise zu dem Straßensraub werden unter der Rufnummer (069) 8098-1234 entgegengenommen.

Vorfahrt missachtet:

## Älterer Fahrer schuld an Unfall

Langen (DZ/hs) - Sachschaden in Höhe von rund 2.000 Euro entstand bei einem Verkehrsunfall am Sonntagvormittag. Der 69-jährige Fahrer eines Hyundai befuhr laut Polizeibericht gegen 10.20 Uhr die Gartenstraße und wollte nach links in die Friedrichstraße einbiegen. Hierbei achtete er jedoch nicht auf den von links aus der Friedrichstraße kommenden und damit vorfahrtberechtigten 22-jährigen Fahrer eines VW Golf, und es kam zum Zusammenstoß.

„Hooschebaa“:

## Schmidt beharrt auf Rechten

Dreieich (DZ/jh) - Dass CDU, FDP und FWG dafür eintreten, dass Monika Schmidt ihre Markenrechte an der „Hooschebaa“-Figur an die Stadt überträgt (wir berichteten), hat die Sprendlingerin mit Verwunderung zur Kenntnis genommen. Einen solchen Schritt lehne sie ab. Auch verwahrt sich Schmidt gegen den Vorwurf, der Heimatverein „Freunde Sprendlingens“ habe wegen ihr sein „Hooschebaa“-Fest in „Heimatfest“ umbenennen müssen. „Ohne mich vorab zu kontaktieren, wurde das Hooschebaa-Fest in Heimatfest 2006 umbenannt und mir verleumdend unterstellt, hierfür verantwortlich zu sein.“ Es bleibe vielmehr festzuhalten, dass erst durch ihre Initiative der Schutz des Namens gewährleistet sei, der Heimatverein hätte sich zu jeder Zeit selbst der Thematik annehmen können, so Schmidt.

„Tag der offenen Tür“ im Paul-Ehrlich-Institut:

## Einblicke in den Laboralltag

Langen (DZ/ki) - Was versteht man unter neu entwickelten „genetischen Impfstoffen“? Wie sehen Krankheitserreger aus und wie funktioniert das Impfen überhaupt? Diesen und vielen anderen Fragen konnten Besucher beim diesjährigen „Tag der offenen Tür“ des Paul-Ehrlich-Instituts (PEI) am vergangenen Samstag nachgehen. Unter dem Motto „Vorbeugen ist besser als heilen: Mit Impfstoffen gegen Infektionskrankheiten und Krebs“ wurden den Besuchern indes nicht nur Einblicke in die Forschungslabore des Bundesamtes für Sera und Impfstoffe gewährt, sondern sie konnten sich auch über Alternativen zu Tierversuchen, die Entwicklung von neuen Impfstoffen und die „Laserscanmikroskopie“, bei der Krankheitserreger ganz genau betrachten werden können, kundig machen.

Bei der Präsentation der einzelnen Projekte wurde viel Wert auf praktische Anwendung gelegt: So durften die Besucher selbst jeweils ein Medium in die so genannten „Zellplatten“ pipettieren oder konnten sich Zellen unter dem Mikroskop anschauen. Dabei kamen die fachlichen Informationen natürlich nicht zu kurz. Die Mitarbeiter des PEI erklärten den Zuhörern geduldig und in verständlichen Worten, worum es bei ihrem Projekt geht und verdeutlichten dies auch an übersichtlichen Plakaten. Wer dann noch Fragen hatte, bekam diese ebenfalls ausführlich beantwortet.

„Ursprünglich wollten wir mit dem Tag der offenen Tür unseren Nachbarn die Angst vor unseren Forschungen nehmen. Außerdem wollten wir zeigen, wie wir hier im Institut arbeiten und wofür die staatlichen Gelder verwendet werden“, erläuterte Dr. Susanne Stöcker die Intention dieser Veranstaltung, die nach Angaben der PEI-Pressesprecherin seit ihrer Premiere im Jahr 1995 stets auf eine „sehr gute Resonanz“ stoße: „Es kommen im Schnitt zwischen 800 und 1.000 Besucher, darunter auch viele Kinder.“

Bakterien

Diese durften im Kinderlabor mit richtigen Pipetten hantieren, die Farben eines Buntstifts analysieren oder durch einen Fingerabdruck auf einer Agarplatte schauen, wieviele Bakterien auf ihren Händen leben. „Es macht richtig Spaß hier“, meinte Josephine aus Langen und ihr Bruder Leonard fügte hinzu: „Ich finde es toll und spannend. Außerdem ist jeder nett.“ Das umfassende Programm wurde durch Vorträge über aktuelle Themen wie die Vogelgrippe oder Kombinationsimpfstoffe komplettiert, überdies gab es auch die Möglichkeit, sich eine Karatevorführung anzusehen oder an Führungen und Museumsbesichtigungen teilzunehmen. Im Foyer wurde außerdem das Projekt „Vieles ist möglich - Tandem-Partner in der Wissenschaft“ präsentiert, bei dem es

um die Integration schwerbehinderter Menschen im Bereich Wissenschaft und Forschung geht. „Das Paul-Ehrlich-Institut soll hierbei eine Vorbildfunktion für andere Institutionen übernehmen“, so die Schwerbehindertenvertreterin Annetraud Grote.

„Die Arbeitsbedingungen sind klasse, es wird sehr viel für die Integration von Schwerbehinderten getan. Fast 14 Prozent der Beschäftigten des PEI sind Schwerbehinderte, die nicht nur in der Verwaltung, sondern auch in der Forschung arbeiten“, freut sich Mitarbeiterin Dagmar Fecht-Schwarz. Auch eine Tierpflegerin des Bundesamtes für Sera und Impfstoffe schätzt ihren Arbeitsplatz: „Wir sind wie eine große Familie, und es ist schön, durch unsere Forschung anderen Menschen helfen zu können.“

Wer nun Interesse gewonnen hatte, konnte sich im Foyer über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten innerhalb des PEI informieren, wo die Palette der Lehrberufe Fachinformatiker und Elektroniker ebenso umfasst wie Biologielaboranten oder Tierpfleger. Zurzeit sind etwa 30 Auszubildende am PEI beschäftigt.

Wer nach dieser Info-Fülle erst einmal eine Stärkung benötigte, wurde auf dem Vorplatz mit Kuchen, Würstchen und Getränken versorgt, und dabei konnte man auch einen Blick auf die Ausstellungsstücke des Fahrzeugveteranen-Vereins Dreieich werfen.



Viel getan, viel zu tun: Was in Sachen Wohnbebauung (unser Foto zeigt eine Alt/Neu-Impression aus dem Kurt-Schumacher-Ring) gilt, lässt sich auf das soziale Miteinander im Sprendlinger Norden anwenden. Die von der Verwaltung vorgelegte „Sozialraumbeschreibung“ gibt nun erste wichtige Hinweise für den weiteren Weg. (DZ-Foto: Jordan)



FORSCHER(JUNGS): Unter der Aufsicht von PEI-Mitarbeiterin Steffi Funke eiferten unter anderem Patrick und Michael Weber beim sehr gut besuchten „Tag der offenen Tür“ den Wissenschaftlern des Bundesamtes für Sera und Impfstoffe nach und zeigten sich sehr versiert im Umgang mit der Pipette. (DZ-Foto: Jordan)